

PERSONALINFORMATIONEN BASEL-STADT

Budget 1982 - Defizitrekord Harte Fragen an den Finanzdirektor



Bilder Niggi Bräuning

Ein Gespräch mit Regierungsrat Dr. Kurt Jenny, Vorsteher des Finanzdepartementes

von Silvio Bui

pibs:

Der Regierungsrat hat das Budget 1982 mit einem Defizit von 201,5 Millionen Franken verabschiedet. Ist das Zustandekommen dieses enormen Fehlbetrages ein einmaliger Ausrutscher oder Ausdruck eines strukturellen Ungleichgewichts?

K.J.:

Das Budget 1982 sticht durch die grosse Defiziterwartung heraus, hebt sich ab von den früheren Budgets. Auf der ändern Seite ist darauf hinzuweisen, dass beispielsweise das Jahr 1972 ein Defizit von beinahe 200 Millionen Franken gebracht hat, so dass ein so hohes Defizit für den Kanton Basel-Stadt - leider - nicht etwas ganz Neues ist.

Ich halte diesen hohen Fehlbetrag keineswegs für einen einmaligen Ausrutscher. Vielmehr spiegelt dieses Budgetdefizit einerseits die rasant gestiegene Teuerung - andererseits aber die Aufgabenpolitik des Kantons Basel-Stadt wider. Wir haben in der letzten Zeit eine ganze Reihe neuer Aufgaben übernommen, in der Hoffnung, wir könnten sie finanzieren. Ich glaube, dass die Zukunft darin bestehen muss, bei der Übernahme neuer Aufgaben viel mehr Zurückhaltung zu üben. Mit

«Die Zukunft muss darin bestehen, bei der Übernahme neuer Aufgaben viel mehr Zurückhaltung zu üben.»

ändern Worten: Es wird in den Jahren 1983 und 1984 nicht entscheidend besser sein, wenn es dem Regierungsrat zusammen mit der Verwaltung und mit Unterstützung des Parlaments nicht gelingt, wirkliche Prioritäten zu setzen. Dabei ist zu beachten, dass die allermeisten Ausgaben - vor allem die laufenden Ausgaben - auf Gesetzen und Grossratsbeschlüssen beruhen, so dass Änderungen am Staatshaushalt auch der Revision von Gesetzen und Grossratsbeschlüssen und damit



letztlich der Mitwirkung des Stimmbürgers bedürfen. Die Beseitigung eines vermutlich bestehenden, im einzelnen noch nachzuweisenden strukturellen Ungleichgewichts bedeutet harte Arbeit für alle Beteiligten: Es darf dabei keine Tabus geben.

«Der Kanton liefert nur den Beweis, dass auch Reiche über ihre Verhältnisse leben können.»

pibs:

Die Wohnbevölkerung nimmt ab, die Steuereinnahmen stagnieren.

Auf der ändern Seite werden 1982 die Personalkosten 1,1 Milliarden Franken (!) betragen. Wie kann das Finanzloch Ihrer Meinung nach in den achtziger Jahren bekämpft werden?

K.J.:

Tatsächlich entwickeln sich die Steuereinnahmen kaum. Dies ist auf die Bevölkerungsabnahme und den gegenüber der Hochkonjunktur stark gebremsten Geschäftsgang bei den Unternehmen zurückzuführen. Steuererhöhungen sind vor allem aus Gründen der Steuerkonkurrenz



zu den Nachbarkantonen nicht denkbar. Gewiss besteht ein Zusammenhang zwischen der Zahl der Staatsangestellten und der Bevölkerung. Aber dieser Zusammenhang ist nicht derart direkt, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Ich habe schon vorhin gesagt, dass die Zahl unserer Beamten und Angestellten in Wirklichkeit abhängt von den Aufgaben, welche dieser Kanton erfüllen will und aufgrund gesetzlicher Aufträge zu erfüllen hat. Somit kann man nicht ohne weiteres folgern: *weniger Kantonsbevölkerung = weniger Beamte*. Der Gesetzgeber wird durch entsprechende Gesetzesrevisionen dafür zu sorgen haben, dass gewisse Dienstleistungen vom Staat nicht mehr erbracht werden müssen oder reduziert werden können. Ich muss wiederholend darauf hinweisen, dass eine wirksame Verminderung unseres Ausgabenüberhanges nur durch strukturelle Ände-

Abnehmende Wohnbevölkerung im Kanton Basel-Stadt

1969	232 800	100%
1974	218 500	94%
1981	202 400	87%

«Eine wirksame Verminderung unseres Ausgabenüberhanges kann nur durch strukturelle Änderungen erfolgen.»

rungen erfolgen kann. Aber auch das Sparen im einzelnen bringt - der Budgetprozess 1982 hat es bewiesen - recht beachtliche Summen. Gegen einen Ausdruck setze ich mich zur Wehr: gegen das Wort *Finanzloch*. Ich glaube, mit diesem Schlagwort ist überhaupt nichts gewonnen. Finanzloch würde bedeuten, der Kanton sei bankrott. Das stimmt überhaupt nicht. Der Kanton hat nämlich in Wirklichkeit ge-

pibs:
Welche Einsparungsmöglichkeiten sehen Sie im Investitionsbereich?

K.J.:
Der Investitionsbereich ist mehr oder weniger ein Prügelknabe jeden Budgets. Wir haben im Jahre 1981 217 Millionen Franken Investitionen



Investitionen sind wichtig und nötig, aber sie hängen auch wieder damit zusammen, welche Aufgaben sich dieser Kanton stellt.

«Ein Staat, der nicht investiert, ist ohne Zukunft.»

pibs:
Und die Vielzahl der staatlichen Tätigkeiten und Dienstleistungen - sollten nicht ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit kritisch überprüft werden?

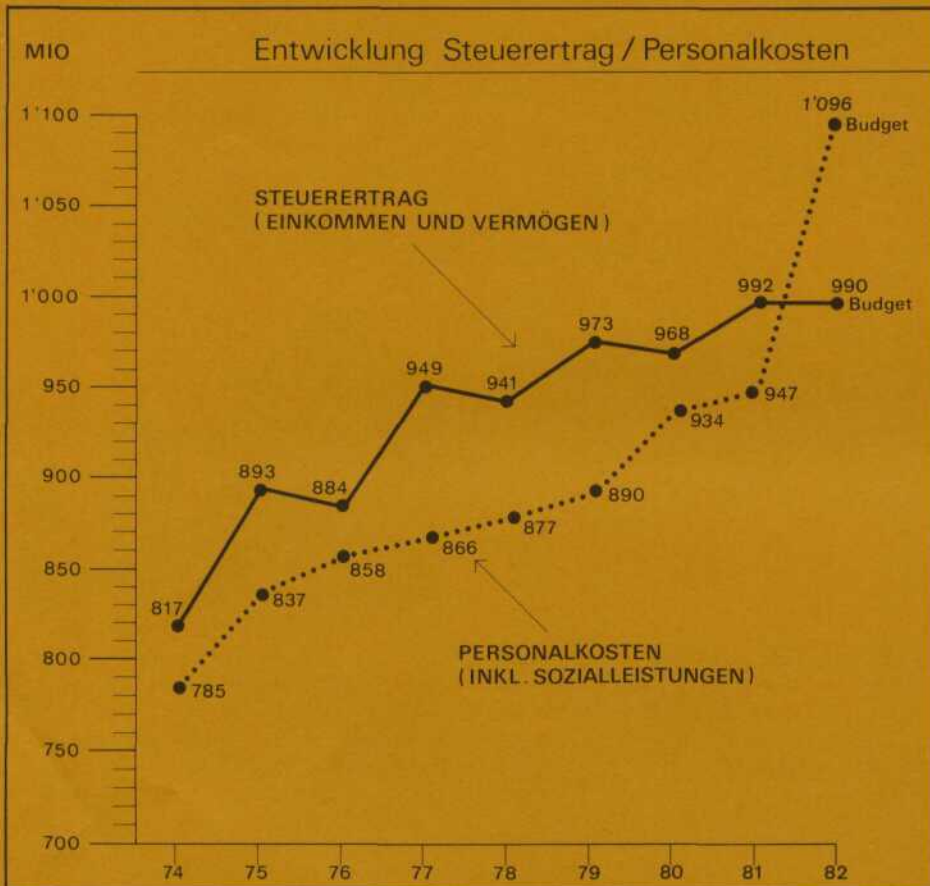
K.J.:
Mit dem Bericht zum Budget 1982 wird der Regierungsrat auch seine Massnahmen darlegen, die er im Blick auf die kritische Durchleuchtung sämtlicher Staatstätigkeiten zu ergreifen gedenkt. Es soll unter der Leitung einer Regierungsdelegation und jeweils zusammen mit dem betroffenen Departementsvorsteher eine Durchkämung sämtlicher Staatsaufgaben stattfinden. Diese Überprüfung kann naturgemäss nicht innert kurzer Frist erfolgen. Es wird längere Zeit in Anspruch nehmen, und es wird auch sehr viele Auseinandersetzungen geben bei diesem sehr schwierigen Unterfangen; um zentrale politische Diskussionen werden wir nicht herumkommen.

Der Regierungsrat hat keine andere Wahl, als systematisch die Tätigkeit dieses Staates zu durchleuchten. In diese Überprüfung einbezogen sind selbstverständlich auch alle vom Kanton subventionierten Institutionen: Wir müssen uns vor Augen halten, dass im Budget 1982 Beträge in Höhe von 505 Millionen Franken an subventionierte Institutionen vorgesehen sind.



pibs:
1974 hat der Regierungsrat auf dem Personalsektor schon einmal einen 10%igen Stellenabbau beschlossen. Bis jetzt wurden lediglich 4,4%, das sind 670 Stellen, abgebaut. Muss das neu anvisierte Stellenabbauziel von 10% bis Ende 1983 von allen Departementen - ohne Ausnahmen - erreicht werden?

K.J.:
Der Regierungsrat hat im Vorfeld des Budgets 1982 auch einen Beschluss hinsichtlich der künftigen Personalpolitik gefasst. Zunächst



nügend Mittel. Er liefert nur den Beweis dafür, dass auch Reiche über ihre Verhältnisse leben können.

«Wir sollten mit Sparen wieder ernst machen, bevor es zu spät ist.»

pibs:
Kann man heute nicht allgemein, d. h. nicht nur bei BASEL-STADT, von der fehlenden Motivation des Sparen-Wollens sprechen?

K.J.:
Es liegt sicher im Zuge unserer Zeit, dass wir das Sparen verlernt haben. Ich glaube aber, wir sollten mit Sparen wieder ernst machen, bevor es zu spät ist!

vorgesehen, im Jahre 1982 nur noch 200 Millionen, was - wenn wir den Anstieg der Teuerung berücksichtigen - einen Rückgang um mehr als 17 Millionen Franken bedeutet.

Der Investitionsbereich wird dort sehr fragwürdig, wo wir Investitionen tätigen mit unabsehbaren Folgekosten. Hingegen sind Investitionen zu begrüssen, sofern sie produktiv sind, d. h. sich verzinsen und amortisieren. So gilt es, beim Investitionsbereich noch genauer darauf zu achten, welches die Folgekosten dieser Investitionen und damit die Belastung der laufenden Rechnung sind. Im übrigen würde ich sagen, dass der Kanton Basel-Stadt punkto Investitionen im Vergleich zu seinem Budget nicht allzu grosszügig dasteht. Ein Staat, der nicht investiert, ist ohne Zukunft.

wurden Vorkehrungen getroffen, die verhindern, dass entstehende Vakanz ohne weiteres und automatisch wieder besetzt werden können. Wird eine Stelle beim Staat frei, so hat sich die betreffende Verwaltungsabteilung zu überlegen, ob dieser Posten wieder neu besetzt werden muss oder ob diese Vakanz nicht zum Anlass genommen werden sollte, nun Reorganisationen zu treffen, welche die rationellere Bewältigung der gestellten Aufgabe ermöglichen würde, oder eine überflüssig gewordene Dienstleistung abzubauen.

Ferner hat die Regierung auf ihren früheren Beschluss aus dem Jahre 1974 verwiesen, wonach der Stellenbestand um 10% vermindert werden sollte. Diese Verminderung gilt für den Gesamtstaat. Allerdings sind auch hier wieder die gesetzlichen Bestimmungen zu berücksichtigen. So setzt beispielsweise das Schulgesetz fest, wieviel Schüler eine Schulklasse haben darf, und die Zahl der Schüler bestimmt demgemäss auch die Anzahl der Lehrer. Aus rechtlichen Gründen ist deshalb der Schulbereich von diesem Stellenabbaubeschluss ausgeschlossen.

«Durch Verbesserung der Strukturen und den Abbau nicht mehr notwendiger - also überflüssiger - Dienstleistungen wäre eine Reduktion der Stellen durchaus möglich.»

Durch eine Verbesserung der Strukturen und durch den Abbau nicht mehr notwendiger - also überflüssiger - Dienstleistungen ist eine Reduktion der Stellen durchaus möglich. Es ist zu beachten, dass vom Gesetz her die Möglichkeit bestehen würde, Personal von einer Dienststelle zur ändern zu versetzen. Praxis des Kantons ist dies allerdings bis jetzt nicht.

pibs:
Ist eine Personalkosten-Sparübung à la Sandoz bei BASEL-STADT auch denkbar?

K.J.:
Nein.

pibs:
Weshalb nicht?

K.J.:
Einerseits aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen. Bei BASEL-STADT sind die festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nur unter ganz bestimmten und sehr streng gehandhabten Voraussetzungen kündbar. Andererseits habe ich den Eindruck, dass das Durchführen einer solchen Übung derart viel Unruhe und Unsicherheit in unseren Mitarbeiterstab hineinbrächte, dass wir

am Schluss auch keinen sichtbaren Erfolg zu verzeichnen hätten. Ich halte das Sandoz-Prozedere auch aus praktischen Gründen beim Staat für undurchführbar und letztlich kontraproduktiv.



pibs:
Die Basler Staatspersonalverbände haben beim Regierungsrat ein Reallohnbegehren für das Staatspersonal eingereicht. Wie beurteilen Sie dieses im Hinblick auf die heutige Finanzsituation und die Zukunft?

K.J.:
Die Arbeitsgemeinschaft der Basler Staatspersonalverbände hat im Januar 1981 beim Regierungsrat ein recht weitgehendes Begehren um Reallohnerhöhung und um Realerhöhung der Pensionen eingereicht. Die Regierung hat dieses Anliegen auf seine Berechtigung hin geprüft und feststellen müssen, dass tatsächlich die Löhne des Staatspersonals im Vergleich zu den Löhnen der Privatwirtschaft etwas zurückgeblieben sind.

Von der Sache her ist die Begründung für eine massvolle Reallohnerhöhung gegeben. Die Regierung hat mit der Arbeitsgemeinschaft sehr eingehende Gespräche geführt. Es ist auch eine recht präzise Vorstellung entwickelt worden über das Ausmass einer solchen Reallohnerhöhung. Die Verhandlungen laufen noch.

Ein entsprechender Ratschlag ist von der Regierung noch nicht behandelt worden, weil wir im Blick auf das Budgetdefizit uns den Zeitpunkt und auch den Grundsatz der Reallohnerhöhung nochmals gründlich überlegen möchten. Ausser den finanziellen Auswirkungen einer Reallohnerhöhung haben wir zu beachten, dass auch bei angespannter Finanzlage eine gerechte Entlohnung des Personals nicht ausser acht gelassen werden darf. Gerade wenn wir unsere finanziellen Sorgen bewältigen möchten, brauchen wir dazu ein motiviertes Personal.

pibs:
Steht die heutige Regelung des Teuerungsausgleiches ebenfalls zur Diskussion?

K.J.:
Gegenstand der Gespräche mit der Arbeitsgemeinschaft ist nicht nur der Zeitpunkt einer allfälligen Reallohnerhöhung, sondern auch ein

Volksbegehren, das eine Modifikation des Teuerungsausgleichs verlangt. Dieses postuliert vor allem, dass ab Lohnklasse 15 kein voller Teuerungsausgleich mehr gewährt wird (Plafonierung beim 2. Maximum der Lohnklasse 16) und somit die weitere Lohnentwicklung dem Zufall der Inflation überlassen werden soll. Hierzu muss auf jeden Fall dem Parlament im Laufe des Jahres 1982 ein Bericht erstattet werden.

pibs:
Wie kann Ihrer Meinung nach der einzelne Mitarbeiter bei der Sanierung des Finanzhaushaltes wirkungsvoll mithelfen?

K.J.:
Voraussetzung dafür ist ein motiviertes Personal. Wir haben die finanziellen Nöte der siebziger Jahre vor allem dank dem Verständnis des Staatspersonals überwinden können. Dieses Verständnis ist Grundlage der Sanierung. Jeder Mitarbeiter kann seinen Beitrag dazu leisten. Er kann sich zum Beispiel überlegen, ob die Dienststelle nicht anders und besser organisiert werden könnte oder welche Dienstleistungen nicht mehr nötig wären. Nicht alle auf den Markt geworfenen neuen Geräte und Apparate sind übrigens wirklich nötig und meist weit weniger kostensparend, als verkündet wird.



Ich glaube, jeder Mitarbeiter muss auch einsehen, dass das Verständnis des Stimmbürgers für unseren Staat und insbesondere für eine gerechte Entlohnung des Staatspersonals davon abhängt, ob der Bürger auch den Eindruck hat, die Staatsbeamten helfen mit, nun diese schwierige Periode zu überwinden. Darf ich in diesem Zusammenhang auch an das vom Regierungsrat eingeführte und mit Prämien ausgestattete Vorschlagswesen erinnern? Ich bin absolut davon überzeugt, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die auch verantwortungsbewusste Staatsbürger sind, alles daran setzen werden, um die vorgesehenen Sparmassnahmen zu einem Erfolg werden zu lassen. Niemand kann ein Interesse an einem Kanton Basel-Stadt haben, der sich ständig mehr verschulden muss und so nach und nach handlungsunfähig wird.

pibs:
Herr Regierungsrat Jenny, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Vorschlagswesen: Patientenrettung



Foto: Niggi Bräuning

Max Heinzemann, Reinigungsgruppenleiter im Felix-Platter-Spital, hat sich mit der Rettung von bettlägerigen Patienten im Brandfall befasst und dabei einen wertvollen Verbesserungsvorschlag eingereicht. Der Einsender erhielt dafür eine Prämie von Fr. 1530.- zugesprochen.

Im Brandfall ist immer Eile geboten. Deshalb muss vor allem die Rettung der bettlägerigen Patienten so einfach wie möglich erfolgen können. Hier der Verbesserungsvorschlag:

An den Matratzen sind Trag- und Haltemöglichkeiten aus reissfesten

Gurtenbändern anzubringen. Diese werden so zusammengenäht, dass sie über beide Enden der Matratze gezogen werden können.

Die Gurten umspannen die ganze Matratze; deshalb ist ein Wegrutschen unmöglich. Es entstehen 8 Haltemöglichkeiten, die sich sowohl zum Anheben als auch zum Ziehen der Matratze sehr gut eignen.

Ein weiterer Vorteil: Die Gurten bleiben nun immer auf der Matratze, egal ob sich diese im Krankenzimmer oder in der Bettendesinfektion befindet.



Hptm. R. Allemann

Hier die Meinung von Hptm. R. Allemann, Chef der Berufsfeuerwehr Basel, zu diesem Verbesserungsvorschlag:

Ich finde es grossartig, dass sich ein Mitarbeiter Gedanken in Richtung Menschenrettung macht.

Dem Verbesserungsvorschlag mit dieser einfachen Lösung des Transportproblems für gehunfähige Patienten kann ich nur beipflichten. Die Idee kann ohne Überarbeitung übernommen werden.



ENERGIE SPAREN

Alle Energie-Sparvorschläge, die vom 1. Oktober bis 30. November 1981 beim Vorschlagswesen eingehen, nehmen zusätzlich an einer Verlosung teil.

Zu gewinnen sind: **Wintersportausrüstung im Wert von Fr. 500.-**

Fahrt im Lok-Führerstand Basel-Lugano

»Kirsistei-Sack« mit Überraschung

Das Vorschlagswesen freut sich auf Ihre Energie-Sparvorschläge

Auskunft: Vorschlagswesen Basel-Stadt, Telefon 21 99 50

HERBST AKTION

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★
k
* Wir gratulieren
zum
40. Dienstjubiläum *



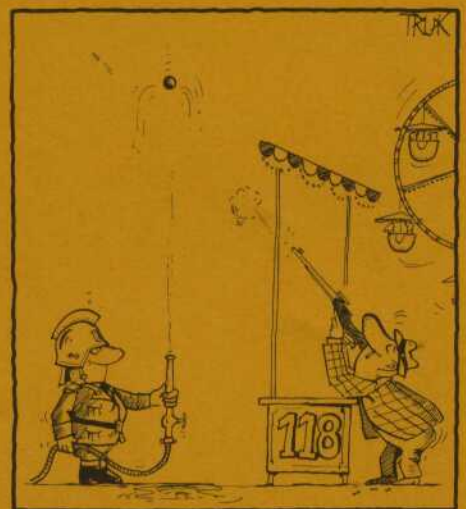
Adler Paul
Wagenführer BVB
4. November

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Man kann es nicht allen Leuten recht machen - aber wenigstens einigen!

Herbstmäss 81: Rundhof Halle 11

Dieses Jahr stellt das Personalamt Basel-Stadt eine Berufsgruppe vor, die während 24 Stunden im Einsatz steht und dies an 365 Tagen im Jahr:



Unsere Berufsfeuerwehr-Männer

Sie löschen Brände, retten Menschenleben und betätigen sich als Samariter; sie helfen bei Verkehrsunfällen, Wassernot, Ölgefahr und im

Rundschau

Verknappungssignale

von Willi Schneider

In der «Anleitung für die Bearbeiterguppen», denen aufgetragen war, die Rohentwürfe für die Standortbestimmung «Basel 82» zu liefern, fand sich der wichtige Satz, es sei mit der weiteren Verknappung der dem Staat zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel in den nächsten Jahren zu rechnen.

Vorsichtige und wohlwollende Bearbeiter verstanden diesen Hinweis so, dass die Knappheit an Geld durch grossere Überschüsse an Kreativität ausgeglichen werden sollte. Demnach wäre eine Idee in dem Masse zukunftsweisend, als ihre Verwirklichung nichts kostet. Eine solche Aufgabenstellung ist ausgesprochen attraktiv. Sie nötigt zu einer umfassenden Überprüfung des vorhandenen Ideenvorrates. Es ist reizvoll, Ideen zu ordnen, neu zu gruppieren, einige zu vergrössern, andere zu verkleinern, Kompromisse von Idee und Gegenidee zu entflechten, Ideenwidersprüche zu entlarven. Die Schwierigkeit solchen Zukunftsdenkens liegt in einigen Nebenpunkten. Ideen benötigen nämlich, sobald sie den Gehirnen ihrer Urheber entronnen sind, zur Festigung ihrer Existenz eine Institution, sozusagen eine Pflegeabteilung oder sogar eine

Intensivstation. Die Idee der Gerechtigkeit zum Beispiel benötigt Gesetze, eine Verwaltung, die sie anwendet, und Gerichte, welche die Verwaltung kontrollieren.

Nicht leicht ist ferner die Erfolgsmessung. Man hat sich daran gewöhnt, den Erfolg von Ideen an der Budgetsumme jener Einrichtungen zu messen, die sich auf die Ideen berufen. Das liegt in der verwickelten Natur der Sache. So kann beispielsweise der Erfolg einer Beratungsstelle nicht daran gemessen werden, wieviel Ratlosigkeit sie wirklich beseitigt, weil solcher Fortschritt das Innere der Menschen betrifft und sich darum der Messung entzieht. Die Stelle neigt deshalb dazu, die steigende Zahl der Beratungsfälle als Erfolgsausweis und Signal für den Ausbau zu betrachten. Sinkt die Zahl der Beratenen, so wird die Stelle viel zu bescheiden sein, um dies als Erfolg in der Bekämpfung der Ratlosigkeit zu feiern. Sie wird eher vermuten, dass ihr Bekanntheitsgrad beim Zielpublikum wegen Vernachlässigung durch die Medien zu wünschen übrig lasse, und sie wird mitteilen, dass eine Arbeitsgruppe über die Behebung dieses Mangels nachsinne. Überdies wird sie darauf hinweisen, dass der Rückgang der Frequenz durch die zunehmende Schwere der verbliebenen Fälle mehr als aufgewogen worden sei. Man frage sich, wie lange die zuständigen Behörden den Ruf nach Personalvermehrung noch überhören könn-

ten.

Wenn das Ringen um die Zukunft als lockere Ideenbörse auf der Grundlage kostenneutraler Verschiebungen beginnt, so setzt es sich bald als Kampf der Dienststellen und Ideenträger um Budgetpositionen fort. Dies in einer zukunftsweisenden Standortbestimmung auszudrücken, stellt hohe Anforderungen an sprachliches Gestaltungsvermögen und gefälliges Texten. Das Ringen um Worte, welche die Rangfolge für die Verwirklichung des Wünschenswerten einleuchtend begründen, ist nun durch das Eintreffen der Budgetzahlen 1982 jäh unterbrochen worden. Dieser Einbruch der Wirklichkeit in das Spiel der Möglichkeiten wird zur Folge haben, dass in das Vokabular der unmittelbaren Zukunftsbewältigung drei neue Wörter aufgenommen werden müssen: Streichung, Kürzung, Aufschub.

Wenn die Seele hungert, kann man sie nicht mit Wohlstand füttern.

*

Wenn man keine Nadel hat, kann man auch keinen Faden einziehen.

*

Unsere Weisheit kommt aus unserer Erfahrung. Unsere Erfahrung kommt aus unseren Dummheiten.

Katastrophenfall. Sie sind aber auch zur Stelle, wenn nur der Lift steckenbleibt oder sich ein Bienenschwarm in die Innerstadt verirrt. Kurzum, in Basel weiss man, dass Tag und Nacht sowie bei jeder Wetterlage - auch bei Föhn - die Profis vom Lützelhof schnell am Einsatz-

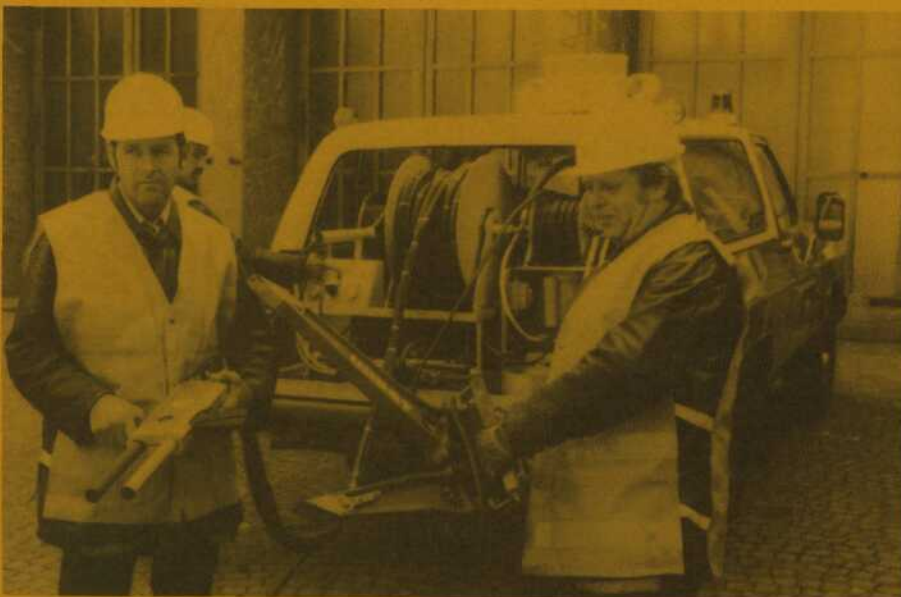
ort eintreffen. Innerhalb 60 Sekunden nach der Alarmierung fahren die Fahrzeuge der Basler Berufsfeuerwehr durch die Tore ihrem Ziel entgegen.

Übrigens beschäftigt die Berufsfeuerwehr zurzeit insgesamt 115 Mitarbeiter. Aufgeteilt in 2 Dienstgrup-

pen sind mindestens 30 Mann immer im Dienst. Sie alle wissen, was sie tun, warum sie es tun und für wen sie es tun: nämlich für alle Bewohner unserer Stadt.

Mit dieser Ausstellung soll die verantwortungsvolle Aufgabe des Basler Berufsfeuerwehrmannes aufgezeigt und gleichzeitig auch auf die Geschichte des Basler Löschwesens hingewiesen werden.

Herbstwaremass Halle 11



Im «superschnellen» Voraus-Rettungsfahrzeug ist u. a. auch eine HURST-Schere mit einer Schneidkraft von 15 000

Kilogramme eingebaut. Dem Messepublikum werden ihre vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten demonstriert.



's Personalamt zeigt:

d' 118 ner

»Mama fürchtete die Zugluft und machte dennoch ständig Wind«

(Günter Grass)

von Siegfried Scheuring

Ein extremes Beispiel für das formale und inhaltliche Spiel mit der Sprache, bei dem das Spiel mit Redensarten nur eine unter vielen Möglichkeiten ist, stellt der Abschnitt aus dem Kapitel «Die Verjüngung zum Fussende» in Günter Grass' «Blechtrommel» dar, in dem von der Mutter des Trommlers Oskar Matzerath die Rede ist. Die darin enthaltenen Redensarten sind offensichtlich verändert und werden nicht in ihrer vollständigen Form, sondern bruchstückhaft oder vertauscht zitiert. Die komische Wirkung des Satzes «Mama fürchtete die Zugluft und machte dennoch ständig Wind» beruht darauf, dass zwar Zugluft und Wind einander bedeutungsmässig sehr nahe stehen, *Wind* aber in der Formel *Wind machen* etwas ganz anderes besagt, nämlich einerseits: Hüllwort für das lautmalende «futzen», andererseits «sich wichtig machen, etwas aufbauschen.»

Die Wortwahl von Grass erinnert daran, dass es namentlich für den breiten Bereich des Analen Tabus gibt, die umschreiben zu können als Beweis der Wohlanständigkeit gilt. Ein «vorurteilsfreier Menschenlaut, den nur die Gebildeten mit einem Husten zu übertönen suchen», ist eine elegante Umschreibung, die noch mit der ganzen Frische und Unberührtheit des neuen Euphemismus wirkt. Dem Hüllwort gelingt es auszusprechen, was nach allgemeiner Übereinkunft nicht ausgesprochen werden soll. Wer ein Tabuwort ausspricht, entlarvt sich als sozial minderwertig. Das Wort «Wind» auszusprechen ist aber seltsamerweise feinsinniger, als es schlicht auszuklammern: Der Arzt darf fragen, ob man oft «Winde lassen» muss; nur ein Prolet bemerkt, hier habe einer «einen gelassen».

Übrigens hat sich vor Jahresfrist jemand literarisch Luft gemacht und ein Buch mit dem Titel «Der Furz» (mit liebevollen Illustrationen von Tomi Ungerer) publiziert, worin Geschichte und Wesen dieses menschlichen Phänomens analysiert werden. Im Vorwort stellt Autor Alfred Limbach richtigerweise fest, dass der Wind für die Freiheit geschaffen sei, absurderweise aber von jeher unterdrückt werde, «was ihn zu einem stinkenden Schleicher degenerieren lässt, der in seinem Urwesen verändert sein Unwesen treibt, heimlich, still und leise in die Welt gelassen, um von einer hochnäsigen Gesellschaft geortet und geächtet zu werden.»

Dieser ungesunden Verklemmung gilt es entgegenzuwirken, zumal ja

auch die Psychologen und Therapeuten im seelischen Bereich erfolgreich fordern, ungelöste Konflikte nicht «herunterzuwürgen» oder «herunterzuschlucken».

Zu bezweifeln ist allerdings, ob dieses Buch allzu grossen Wind machen wird. Unsere Gesellschaft hat sich zwar mit lauten Geräuschen längst abgefunden, aber nicht mit schlechten Gerüchen. Wie sagte schon Karl Valentin? «Es riecht nicht alles gut, was kracht.»

Wie soll sich der arme Leser vor dem Krachen der kommenden Herbst- und Winterwinde, vor der Kälte schützen? Wenn er aus diesem oder jenem Grunde noch nicht heizen will, kann er seinem Kältegefühl auf ganz einfache Art und Weise abhelfen: durch bewusste Selbstbeeinflussung. Dadurch kann er mollig warm bekommen und erst noch teure Energie sparen. Wie mach' ich das? Ich lasse die Magie des Wortes wirken. Die Sprache stellt ein eigentliches Zaubermittel dar; der Leser erprobe es nur einmal, indem er die nachstehende Wortgruppe «warm»

• dem unerschöpflichen Dornseiff entnommen -- langsam durchlese. Wer die gehäuften Ausdrucksmittel in sich aufnimmt, entfesselt die erlösende Zauberkraft der Sprache und wird überrascht sein, wie schnell die Kälte schwindet:

- braten - dampfen - glühen - kochen - schmoren - schwitzen - sieden
- backen - dämpfen - erhitzen - heizen - wärmen - verpimpeln
- drückend - glühend heiss - mollig - schwül - sommerlich - sonnig - südlich - tropisch - mordsheiss - es ist, um harte Eier zu legen
- Sonne - Thermosflasche - Wärmeflasche - Bettflasche
- Äquator - Äthiopien - Nubien - Sahara - Süden - Tropen
- Dampfbad Heissluftbad - Schwitzbad - Treibhaus
- Hochsommer - Hundstage - Zentralheizung - Sauna
- Glut - Heizung - Hitze - Schwüle - Affenhitze - Bullenhitze
- Bratpfanne - Brennhexe - Bunsenbrenner - Destillierkolben
- Schmelztiegel - Krematorium - Kurzschluss.

Es ist aber auch möglich, dass diese Beeinflussung nicht ausreichend stark ist, um suggestiv die Wirkung von Wärme zu erzeugen. In diesem Fall soll der Leser an jemanden denken, den er draussen in der Kälte weiss. Vielleicht ergeht es ihm dabei wie mir: unwillkürlich schneid' ich dabei ein höhnisches Gesicht, in welchem ich mich selbst als François I.

erkenne. Wie das zugeht? So: Triboulet, sein Hofnarr, hatte sich eine Strafe zugezogen, er musste im Winter, zu Fontainebleau, neben des Königs Schlitten in dünnen Sommerkleidern reiten. «Triboulet», ruft ihm der König höhnisch zu, «je n'ai froid qu'au bout du nez.» «Et moi, Sire», antwortet der, «je n'ai chaud qu'au trou du c...»

Es ist verdammt kalt, und ich hoffe, künstlich erzeugtes Wärmegefühl verbreitet sich beim Leser über den beschränkten Kreis hinaus, auf den es bei dem armen Triboulet sich zurückgezogen hatte. Ein Spiel der Winde und doch kein Windspiel!

«PIBS MÄRT»

Für die Mitarbeiter von BS

Diese Rubrik steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von BASEL-STADT gratis zur Verfügung. Nächster Redaktionsschluss: 6.11.1981.

Texte: maschinengeschrieben oder gut lesbar unter Angabe Ihres Arbeitsortes einsenden an pibs-Redaktion, Postfach, 4005 Basel.

Zu verkaufen

Neuwertiges Bandmassagegerät

3stufige Geschwindigkeitsregulierung, Preis Fr. 175.- (Neupreis Fr. 695.-).

Tel. 218197.

Jeep

Willys Overland CJ 3B

Karosserie Torpedomit Verdeck, überholt und frisch gespritzt, Farbe Olive. Preis Fr. 6300.-.

Tel. 862843.

— **Grosskühlschrank** mit 75-l-Tiefkühlteil. Neupreis Fr. 945.-

— **Stereo-Kassetten-Recorder.** Neupreis Fr. 925.-

— **Roior-Toaster** Marke Lükon. Neupreis Fr. 245.-

Alles zusammen Fr. 480.-. Auch einzeln zu haben.

A. Handschin, Tel. 252250 (Zentrale) oder nach 18 Uhr Tel. 326446.

Wegen Nichtgebrauchs

Wanderrucksack (neuwertig)

Tel. 219681.

Renault 5 GTL

Jahrgang 81, Stürig, 9000 km, blau met., mit Werksgarantie und diversen Extras.

2 CV 4

Jahrgang 76, blau, Fr. 3000.-, ab MFK.

1 antikes Kinderbettchen, Holz.

1 antiker Stuhl, mit Leder gepolstert.

1 kupfernes Wasserschiff.

Tel. 520495.

4 Stahlfelgen für Opel Rekord D
Jahrgang 1972-1977, Fr. 80.- total.
Tel. 205451.

I Klappvelo «Mako Flipper»
weiss, neuwertig, Fr. 175.-.

I Kiichenkasten, neu gestrichen,
T 45 cm / B 77 cm / H 175 cm, Fr. 150.-.
Tel. 38 85 23 abends.

1 HAPIMAG-Aktie für Fr. 2800.-
mit 60 Wohnpunkten. Anrecht zum Be-
zug einer Ferienwohnung während
2 Wochen und mehr in 10 Ländern,
35 Orten und 1000 Wohnungen. Jährli-
cher Wohnpunktezuzwachs 12.

Anfragen sind ab November zu richten
an Tel. 41 9650, morgens oder ab
19.00 Uhr.

Zu vermieten

Leventina/Obertessin, 1400 m ü. M.

Chalet mit 5 Betten, Komfort, prächtige
Aussicht, sehr schönes Wandergebiet,
gute Zufahrt.

Tel. 473643.

Leukerbad

Schöne Studiowohnung, Südlage,
2 Betten, frei ab 24. Oktober 1981.

Tel. 43 5605.

Haut Nendaz VS

(prächtiges Wander- und Skigebiet).
Moderne, geräumige

2-Zimmer-Ferienwohnung

(2-4 Personen), inkl. geheiztem
Schwimmbad im Hause, Panorama-
sicht, Nord- und Südterrasse. Ruhige,
doch zentrale Lage, Parkplatz.

Tel. 3863 18 oder 736521.

Grächen VS

Komfortables Chalet, 4-8 Betten. Frei
bis 30. 1. 82 (Weihnachten besetzt) sowie
ab 7. 2. bis 20. 2. 82 und ab 27. 2. bis auf
weiteres.

Tel. 85 1313.

Leukerbad

Komf. 1-Zimmer-Wohnung, ruhige,
sonnige Lage, grosse Südterrasse,
Garage.

Tel. 540656.

Pfeffingen

Für 2-3 Jahre neuerstelltes frei-
stehendes, komfortables

Kinfamilienhaus

Nähe Dorfkern, 6 Zimmer und Baste-
lraum, Cheminee, gedeckter Sitzplatz.
Bezugsbereit ab November 1981.
Miete ca. Fr. 1800.- p. Monat.

Auskunft erteilt: Tel. 78 14 14.

Emmetten NW

Schönes Wander- und Skigebiet,
komfortables Ferienhaus mit 6-8 Betten
mit Cheminee.

Winter 1981/1982 noch frei.

Tel. 47 25 06.

Samedan

Moderne, komfortable
1/2-Zimmer-Ferienwohnung
für 2-4 Personen. Balkon und Garage,
Panoramansicht.

Frei 2.-16.1./20.-27.2., 20.3.-3.4.,
17.4.-10.7. und ab 11.8. 82.

Telefon 67 55 06.

Zu kaufen gesucht

Alter Plan-Korpus oder Plan-Schrank.

Tel. 393525.

Diverses

Fernost-Reise

Welche «glatte» Fernweh-Kollegin
möchte ebenfalls im nächsten Frühjahr
eine organisierte Fernost-Reise
inkl. China mitmachen und den enor-
men Einzelzimmer-Zuschlag umgehen?

Tel. 479257.

Mit 40 ist es Zeit für ein Testament

**Der Mensch weiss mit Sicherheit,
dass seine Lebenszeit begrenzt ist.
Viele stellen sich dieser harten Tatsa-
che beizeiten. Sie treffen ihre letzt-
willigen Anordnungen in Form eines
Testamentes vor allem zur Siche-
rung der wirtschaftlichen Existenz
ihrer nächsten Angehörigen. Andere
verschliessen vor der leidigen Aus-
sicht auf ihr künftiges Ableben die
Augen. Sie versäumen, zur rechten
Zeit ihr Haus zu bestellen. Das führt
zuweilen zu stossenden oder gar tra-
gischen Folgen für die Hinterbliebe-
nen.**

Ab vollendetem 18. Altersjahr kann
jede urteilsfähige Person durch letzt-
willige Verfügung die für ihr Able-
ben bestimmten Anordnungen tref-
fen. Dabei hat sie nach Form und
Inhalt die gesetzlichen Bestimmun-
gen zu beachten, besonders jene des
Erbrechts im Schweizerischen Zivil-
gesetzbuch. Am häufigsten und ein-
fachsten ist das eigenhändige Testa-
ment. Dieses ist vollständig von
Hand niederzuschreiben, mit Orts-
und Datumsangabe zu versehen und
zu unterzeichnen. Bei schwierigen
Erbverhältnissen oder bei wenig ge-
freuten Verwandten empfiehlt sich
die öffentliche letztwillige Verfü-
gung. Zu deren Errichtung ist die im
betreffenden Kanton für das Ur-

kundswesen bezeichnete Person zu-
ständig, was meist der Notar ist.
Schliesslich können letztwillige Ver-
fügungen auch in der Form von Erb-
verträgen erlassen werden. Auch
diese sind öffentlich zu beurkunden.
Wird keine letztwillige Verfügung
getroffen, so sind für den betreffen-
den Erbfall allein die gesetzlichen
Bestimmungen massgebend.

Das Erbrecht ist sehr kompliziert.
Manches ist nur rudimentär gere-
gelt. Richtig orientiert sind hier nur
die ausgebildeten Juristen, Anwälte
und Notare, vorausgesetzt, dass sie
sich neben dem Studium auch in der
Praxis mit dieser Problematik be-
fasst haben. Die zuständigen Beam-
ten des Erbschaftsamtes, die sich
täglich mit dem Erbrecht auseinan-
dersetzen, sind ebenfalls in der Lage,
Beratungen durchzuführen.

Unentgeltliche Rechtsauskünfte: Erbschaftsamt Basel-Stadt

**Rittergasse 10, 1. Stock
Montag, Mittwoch, Freitag
10.30 bis 11.30 Uhr
ohne Voranmeldung**

**Der Vorsteher und seine beiden
Stellvertreter beraten Sie gerne.**

Hat der überlebende Ehegatte das
Erbe mit Kindern zu teilen, so steht
ihm ein gesetzliches Wahlrecht zwi-
schen einem Viertel zu Eigentum
oder der Hälfte des Nachlasses zur
Nutzniessung zu. Muss er mit ent-
fernteren Verwandten (zum Beispiel
den Eltern, Geschwistern oder Ge-
schwisterkindern) des Verstorbenen
teilen, so kommt ihm zusätzlich zum
Eigentumsviertel die Nutzniessung
an den restlichen drei Vierteln zu.
Diese minimale gesetzliche Regelung
kann grundsätzlich durch eine letzt-
willige Verfügung zugunsten des
überlebenden Ehepartners verbes-
sert werden. Dasselbe gilt bei ver-
heirateten Personen schon für die
güterrechtliche Auseinandersetzung.
Diese geht bekanntlich der Erbteil-
lung voraus.

Nach der Beratung durch einen
Fachmann kann das Testament ge-
schrieben werden, indem z.B. die
bestmögliche Absicherung des über-
lebenden Ehegatten gegenüber den
Kindern und der Verwandtschaft
aufgeführt wird.

Wer ein Testament errichten will,
soll jedenfalls fachmännischen Rat
einholen. Die Abfassung eines Tes-
tamentes ist zu wichtig und hängt
zu sehr von den konkreten Verhält-
nissen ab, als dass dafür einfach von
Geschäftemachern aufgestellte Mu-
stertexte abgeschrieben werden dür-
ften. Zahlreiche Erbschaftsprozesse
sind auf unfachmännische Ratgeber
oder auf solche allgemeingehaltene
Mustervorlagen zurückzuführen.



DAS WIRTSCHAFTS UND SOZIALDEPARTEMENT (WSD)

PRÄSENTIERT SICH vom 17. Oktober - 8. November 1981

Samstag 24. Oktober	Rathaus, Tag der offenen Tür: Departementssekretanat, Personalamt, Schlichtungsstelle für Mietstreitigkeiten, Statistisches Amt, Staatskanzlei, Staatsarchiv Rathausführungen	9 bis 17 Uhr
24. Oktober bis 8. November	Herbstwarenmesse, Rundhofgebäude, 1. Stock, Halle 17 Arbeitslosenkasse, Ausgleichskasse, Krankenversicherungsamt, OeKK, Rentenamt: Information und individuelle Beratung über Fragen der Sozialversicherung	Samstag, Sonntag: 13 bis 19 Uhr Montag bis Freitag: 14 bis 21 Uhr

Kennen Sie Ihre Personal- und Lohndaten?

Im Rahmen der WSD-Wochen (17. Oktober bis 8. November 1981) stellt auch das Personalamt seine vielfältigen Aufgaben vor. Dabei dürfte neben den Themen Aus- und Weiterbildung sowie Arbeitsbewertung der Bereich der Personal- und Lohnadministration das besondere Interesse der Staatsangestellten finden.

Das Personalamt besitzt von jedem Mitarbeiter Personal- und Lohndaten. Diese sind im Computer gespeichert und werden für verschiedene Zwecke benötigt, so zum Beispiel: monatliche Lohnabrechnung, Unterlagen für die Pensionskasse, AHV-/SUVA-Abrechnung, Perso-

nalstatistik, Personalkosten-Erfassung usw. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von BASEL-STADT haben nun Gelegenheit, ihre Personal- und Lohndaten am

**Samstag, 24. Oktober 1981,
von 9 bis 17 Uhr**

im Vorzimmer des Grossratssaales einzusehen. Aus Gründen des Datenschutzes ist das Vorweisen eines persönlichen Ausweises (Pass oder Identitätskarte) unerlässlich. Die Mitarbeiter des Personalamtes sind dabei gerne bereit, Fragen zu beantworten.

1000 Betten unter dem Boden

Tage der offenen Tür in der Geschützten Operationsstelle Kantonsspital, 30.10. bis 1.11.1981

Nachdem 1976 der Cityparking unter dem Kantonsspital in Betrieb genommen werden konnte, ist nunmehr auch der Innenausbau der Geschützten Operationsstelle (GOPS) Kantonsspital im 5. Untergeschoss abgeschlossen.

Die GOPS dient im Kriegs- oder Katastrophenfall als geschützte unterir-

dische Spitalanlage, wenn das oberirdische Kantonsspital nicht mehr weiterbetrieben werden kann oder wenn besondere Umstände eine Dislokation in geschützte Anlagen notwendig erscheinen lassen.

Die Geschützte Operationsstelle wird im Ernstfall durch Personal des Kantonsspitals betrieben, verstärkt durch Spitalpersonal anderer Spitäler, die über keine GOPS verfügen. Die Anlage gehört zu den grössten in der Schweiz und hat regionale Bedeutung.

An einer Ausstellung über den Koordinierten Sanitätsdienst (KSD) und mit medizinischen Demonstrationen erhält der Besucher Einblick in die sanitätsdienstliche Katastro-

phenvorsorge und die Grundsätze der Katastrophenmedizin. Orientierungen über den Zivilschutz, Blutdruckmessung, Blutgruppenbestimmung und Abgabe des Notfallausweises sowie ein Film ergänzen die Ausstellung. An einer Informationsbar am Ende des Rundganges hat der Besucher Gelegenheit, mit prominenten Fachleuten aus Bund und Kanton über das Gesehene zu diskutieren.

Die sanitätsdienstliche Katastrophenvorsorge geht im Ernstfall letztlich jeden einzelnen etwas an. Wir hoffen daher, dass möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von BASEL-STADT mit ihren Familien die Gelegenheit zu einem Besuch nutzen werden.

Verbinden Sie Ihren Häfelimärtbesuch mit einem Abstecher in die GOPS!

Öffnungszeiten:

Freitag 14-21 Uhr,

Samstag und Sonntag 9-17 Uhr.



Wissen Sie, dass 1980...

... vom Zivilstandsamt Basel-Stadt aus 1385 Eheverklündungen erfolgten und 1059 von auswärts verlangt worden sind?

...in unserem Kanton 510 Scheidungen ausgesprochen wurden?

... bei Eheverträgen die Gütergemeinschaft in 318 und die Gütertrennung in 133 Fällen gewählt wurde?

... zwischen Ehegatten 566 Erbverträge abgeschlossen worden sind?

... sich 6382 Steuerpflichtige im Kanton Basel-Stadt abgemeldet haben?

... 2101 Personen (32,9%) im Kanton Basel-Land Wohnsitz nahmen?

... 10541 Betreibungen in Basel erfolgten?